Philipp II. August von Frankreich bis zum Tode seines Vaters

(1165—1180).

Ein Beitrag zu seiner Biographie.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

von der

Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin genehmigt

und

nebst den beigefügten Thesen öffentlich zu verteidigen

am 21. Dezember 1891

von

Alexander Cartellieri

aus Kassel.

Opponenten:

Herr stud. phil. *Hans Glagau.*
Herr cand. hist. *Albert Werminghoff.*
Herr Dr. phil. *Siegfried Fitte.*

Berlin.

MAYER & MÜLLER.

1891.

Die vorliegende Abhandlung enthält nur die Jugend Philipps II. bis zu seiner Wahl. Die Fortsetzung wird unter dem Titel „L'avènement de Philippe II. Auguste“ in der Revue historique erscheinen.

Meinen Eltern

in Dankbarkeit und Verehrung.

Einleitung.

Die Berechtigung, als Deutscher über Philipp II. August zu schreiben, erhellt aus dem, was Scheffer-Boichorst vor nunmehr 23 Jahren über das Verhältniss des grossen Königs zum deutschen Reiche gesagt hat[1]). Wenn ich eine Schilderung seiner Jugend gebe, so wenig zusammenhängend sie bei dem Quellenbefunde auch sein mag, leitet mich die Absicht, die Männer kennen zu lehren, deren Einfluss auf den heranwachsenden Knaben wirkte, die Gesinnungen zu zeigen, die ihm entgegengebracht wurden, die Bedingungen der inneren und äusseren Politik klar zu legen, unter denen sein Vater Ludwig VII. herrschte: kurz ich versuche die Voraussetzungen darzubieten, unter denen der junge, reichbegabte Fürst im Jahre 1179 an die Spitze der Regierung trat[2]).

[1]) FDG. VIII 465.

[2]) In seiner Besprechung der Werke von Walker und Davidsohn betont Luchaire die Möglichkeit einer Geschichte Philipp Augusts bei dem gegenwärtigem Stande der Forschung. R H. 1889, 41, 404—409 — Ich verweise hier ein für allemal auf die wundervolle Charakteristik, die Ranke in der Franz. Gesch. I 25 Philipp II. gewidmet hat. Es ist diese bei aller Kürze wohl das Tiefste, das über ihn gesagt worden ist.

Die Geburt Philipp Augusts.

Ludwig VII. war dreimal vermählt. Aus seiner ersten Ehe mit Eleonore, Erbin von Aquitanien und Poitou, stammten die beiden mit Pfalzgraf Heinrich I. von Troyes und Graf Theobald V. von Blois und Chartres verheirateten Töchter, Maria und Alix;[1]) aus der zweiten mit Konstanze von Kastilien wieder zwei Töchter, von denen Margarete mit dem jüngeren Heinrich von England, Sohn König Heinrichs II., vermählt, Adelaïde mit dessen Bruder Richard (Löwenherz) verlobt wurde.[2]) Die dritte Ehe, die der König im Jahre 1160, wie man sagte 14 Tage nachdem er Witwer geworden,[3]) mit Adela von Champagne, Schwester der oben genannten Grafen Heinrich und Theobald, einging, blieb anfangs unfruchtbar. Es ist nichts davon bekannt, dass Adela ausser der nach Philipp August geborenen Agnes, der späteren Kaiserin von Konstantinopel, Töchter gehabt habe.[4])

Ludwig VII. erscheint einem Chronisten als ein Mann, der immer nach Frieden trachtete, nach dem inneren und zeitlichen wie nach dem ewigen. Fromm und mildthätig, wandte er seine Fürsorge vornehmlich der Kirche zu. Sein Volk regierte er

---

[1]) D'Arbois III 82. Ueber die Scheidung von Eleonore hat jüngst E. Vacandard gehandelt: RQH. XLVII 1890.

[2]) Bei Schlosser, Weltgeschichte, 3. Ausg. V 372 ist Philipp August ein Sohn Konstanzens! — Adelaïde heiratete nach mancherlei nicht eben erfreulichen Schicksalen den Grafen Wilhelm von Ponthieu.

[3]) D'Arbois III. 44.

[4]) Rig. § 1: cum Ludovicus rex numerosam sobolem filiarum de tribus uxoribus suis suscepisset . . . Der Irrtum — falls nicht eine Tochter Adelas früh verstarb — pflanzte sich weiter fort: Chron. reg. Franc. Rec. XII. 214; Bern. Guido eb. 232; Chron. S. Martini Lemovic. eb. 455.

bedächtig, wie es so üblich ist. Dabei war er immer guten Mutes.[1])

Eine Charakteristik Adelas, die auf die Naturanlagen ihres grossen Sohnes einiges Licht würde fallen lassen, ist noch nicht versucht worden. Aus dem, was wir über ihr Leben unter der Regierung Philipps II. wissen, geht hervor, dass sie eine nicht geringe politische Befähigung besass.[2]) Es wurde ihr in den letzten Jahren ihres Gemahls schwer, dem Einfluss auf den heranwachsenden Sohn zu entsagen und gerade weil Philipp August ihr ähnlich geartet war, gerieten beide anfänglich in scharfen Widerstreit. Erst als sie darauf verzichtet hatte, die ihr als Mutter gebührende Stellung auch in der Politik zu beanspruchen, bot Philipp selbst ihr die erwünschte Gelegenheit — es war während des dritten Kreuzzuges — sich als Regentin zu bewähren.

Ludwig und Adela erwarteten mit heisser Sehnsucht die Geburt eines männlichen Erben.[3]) Es wird anschaulich geschildert, wie der König, nur auf Gottes Beistand vertrauend, zu Gebeten und guten Werken seine Zuflucht nimmt, und das entspricht vollkommen dem demütig kirchlichen Sinn des durch den Beinamen „der Fromme" ausgezeichneten Mannes.[4]) Wichtig erscheint, dass das französische Volk und ganz besonders die Geistlichkeit die Erhaltung des kapetingischen Stammes in der regierenden Linie dringend wünschten.[5]) Die letztere hatte an

---

[1]) Heinrich v. Hervord ed. Potthast s. 150.

[2]) Walker 15 ff.

[3]) Die Chron. reg. Franc. Rec. XII 214, ein lateinischer Auszug aus den Grandes chroniques de Saint-Denis, die ihrerseits den Rigordus ausschreiben, fassen ihre Vorlage so zusammen, dass sie Ludwig eine Teilung des Reiches fürchten lassen.

[4]) Rig. § 1 ein längeres Gebet nach Art der Psalmen — Weitere Forschungen über Ludwig VII. würden vielleicht ergeben, dass seine gepriesene Frömmigkeit, wie die Kaiser Heinrichs II., zu Gunsten kirchlicher Anschauungen stark übertrieben wurde.

[5]) Universus clerus et omnis populus totius regni Rig. § 1.

der Kontinuität einer Dynastie, die im Kampfe für das Papsttum erprobt war, ein natürliches und wohlbegründetes Interesse. Frankreich durfte es sich zum Ruhme anrechnen, die Kurie vor der Übermacht des Kaisertums unter Friedrich Barbarossa gerettet zu haben. Alexander III. weilte 1165 auf französischem Boden und sein Nachfolger Lucius III., damals noch Kardinal Hubald von Ostia, „liebte Philipp August," wie dieser selbst später in einem Briefe sagt, „von der Wiege an und ersehnte seine Geburt."[1])

Vornehmlich waren es die Cisterzienser, denen wegen ihrer nahen Beziehungen zum Königtum an der Festigkeit desselben gelegen war. Ludwig blieb der mächtigen Persönlichkeit seines einstigen Ratgebers Bernhard von Clairvaux wohl eingedenk und begünstigte den Orden. So gründete er für diesen die Abtei Barbeaux, in der er auch begraben sein wollte.

In solchen Kreisen erhielt sich die Überlieferung, dass dem Könige durch die Fürsprache der frommen Mönche von Gott der erwartete Sohn bescheert worden sei. Er habe zur Zeit des jährlichen Generalkapitels Citeaux besucht, sich vor den versammelten Äbten niedergeworfen und sich nicht eher erhoben, als ihm im Namen Gottes männliche Nachkommenschaft zugesichert wurde.[2])

Philipp August ward Sonnabend den 21. August 1165,

---

[1]) Rec. XIX 284.

[2]) Wilh. Britto § 72 — Rec. XII 133 n. eine ausführlichere Fassung desselben Vorfalls aus dem Orden. Die Generalkapitel wurden stets am 14. September und den folgenden Tagen abgehalten, Ludwig müsste also 1164 an diesem Datum in Citeaux gewessn sein, nicht 1165, wie die Aufzeichnung aus dem Orden will. Nach der Gallia christ. IV² 987 soll Abt Gilbert den König empfangen haben; ich kenne das betreffende Quellenzeugniss nicht. — Ueber den heiligen Bernhard und das französische Königtum ist jetzt E. Vacandard RQH. 1. avril 1891 einzusehen.

am Anfang der Nacht, geboren, nicht in Gonesse, wie man bisher annahm, sondern in Paris.[1])

Über die Aufnahme des Ereignisses durch die Bevölkerung teilen uns zwei Gewährsmänner, welche damals in Paris, dem gefeierten Sitze der Gelehrsamkeit und Rechtgläubigkeit, ihren Studien oblagen, eine Menge anziehender Einzelheiten mit, die von den dürren Aufzeichnungen der Annalenwerke erfreulich abstechen: es sind das der Dichter Petrus Riga,[2]) ein Franzose, und Girald von Barri,[3]) meist Giraldus Cambrensis genannt, ein Engländer, der durch sein Buch „Über die Unterweisung der Fürsten" ein Vorgänger Macchiavellis wurde. Wir folgen ihrer Schilderung.

Eine gewaltige Aufregung herrschte in der Hauptstadt; mit Spannung sah jedermann unter Gebeten der Geburt eines Knaben entgegen. Kaum war das sicher, als das Gerücht auch schon aus dem verschlossenen Gemach der Königin herausdrang und unbeschreibliche Freude hervorrief. Sogleich werden auf den Plätzen Wachslichter angesteckt, welche die Nacht hell erleuchten. Die Volksmenge dringt vor die Kirchen, holt die Wächter herbei und lässt die Thüren weit öffnen. Lobgesänge erschallen, die Glocken, die lange geschwiegen hatten, werden wieder geläutet: der Knabe bringt Friede und Versöhnung.[4]) Der Lärm ist so stark und der Feuerschein so auffallend, dass man zuerst einen Brand vermutet. Girald, der sich eben zur Ruhe begeben hatte, wird nach kurzem

---

[1]) In der R. H. XLVII. s. 309 (1891) habe ich das nachgewiesen. Dass die Geburt am Abend des 21. August erfolgte, behaupten neben Girald von Barri die Hist. Lud. VII. s. 176, die Hist. reg. Franc. XII 220 d u. das Chron. Turon. Rec. XII 476 e. Mehrfach, so von Rigordus § 1, wird der 22. August angegeben, ein leicht verzeihlicher Irrtum.

[2]) Versus de gaudio filii regis, quando fuit natus.

[3]) III 25 s. 292. Über sein Leben vergl. Pauli M. G. XXVII 395.

[4]) Petrus Riga 35—38. Worauf sich die Anspielung bezieht, ist auch dem Herausgeber dunkel geblieben.

Schlummer durch den lauten Jubel der Bürger geweckt: er stürzt an das Fenster und sieht wie zwei alte, armselige Mütterchen, Wachsfackeln in der Hand, unter lebhaften Freudenäusserungen vorbeieilen. Auf seine Frage, was denn eigentlich vorgehe, wird ihm, der als Engländer bekannt ist, die Antwort, „sie hätten nunmehr einen König, der mit Gottes Hilfe dem seinigen Schimpf und Schande bereiten würde.“[1])

Ludwig VII. hielt sich damals gerade zu Étampes auf. Oger, ein Dienstmann der Königin, durch die Hoffnung auf reichen Botenlohn zur grössten Schnelligkeit angespornt, meldete ihm die Erfüllung seiner Wünsche und erhielt denn auch neben einer beträchtlichen Schenkung die Freiheit.[2]) Desgleichen liess der König alle Leibeigenen frei, die er traf, als er sofort in die Kirche eilte. Und noch zwei Jahre später schenkte Bischof Manasse von Orléans den Prämonstratensern eine Kirche „pro gaudio nativitatis illustrissimi pueri Philippi, filii domini regis.[3])

Überall wurden die Überbringer der frohen Nachricht, die sich rasch im ganzen Lande verbreitete,[4]) gebührend belohnt. So von Pfalzgraf Heinrich von Troyes, dessen bekannte Freigebigkeit auch hier wieder glänzend hervortrat. So von den Juden, die unter Ludwig VII. ein mildes Regiment genossen und wohl ein gleiches unter seinem Sohne erhofften. Besonders zeichnete sich aber auch hierin die Königstreue der Äbte aus, als Boten sie im Namen des nunmehrigen Thronerben zu begrüssen kamen. In ihren Gaben überschritten sie sogar das Mass.

---

[1]) Das Erlebnis Giralds braucht darum nicht bezweifelt zu werden, dass er nach seiner Art eine wohldurchdachte Prophezeiung einflicht.

[2]) Ét. No. 522.

[3]) Gall. christ. VIII instr. No. 41, col. 517.

[4]) Auditum est in terra nostra concelebri sermone. Rec. XVI. 127 — Fama circumquaque percurrens omnes Francigenas maximo gaudio replevit. Hist. Lud. VII. p. 177 — Ex cujus ortu tota Francia laetificata est Gervasius I. 197.

Man sah es als eine glückliche Vorbedeutung an, dass in dem Kloster Saint - Germain - des - Prés zu Paris die Botschaft, die ein königlicher Kaplan noch in derselben Nacht überbrachte, gerade in dem Augenblicke eintraf, als die Mönche gegen Schluss der Frühmette den Lobgesang des Zacharias anstimmten.[1])

Die Geburt Philipp Augusts, lange ersehnt und mit Begeisterung vernommen, wurde von den Zeitgenossen allgemein als besondere Fügung Gottes angesehen.[2]) Die kirchliche Frömmigkeit des Königs, seine Stellung zum Papste und zu Thomas Becket wirkten mit. „Das ist der ersehnte Knabe," ruft Herbert von Bosham, der Geheimschreiber Beckets, aus, „der nach langen Regierungsjahren dem Könige — nein dem gesamten Volke wider alles Hoffen von Gott geschenkt wurde."[3]) In einer solchen Auffassung lagen die Keime der zahlreichen legendenhaften Erzählungen, welche als Prophezeiungen, Gesichte, Träume Philipp August als einen vom Himmel ausnehmend begnadeten Herrscher, namentlich den englischen Fürsten gegenüber, hinstellten.[4])

---

[1]) Hist. Ludov. VII. eb. Die Aufzeichnung scheint ursprünglich den Zweck gehabt zu haben, die Geburt zu feiern.

[2]) Rex divine largitatis gratia filium genuit. Hist. Lud. VII. p. 176 — Sic eo (sc. Ludovico) orante exaudite sunt preces eorum in conspectu Domini. Rig. § 1 — Visitavit Deus plebem suam totique regno Francorum viscera misericordiae suae patefecit. Brief Arnulfs. — Gir. Cambr. I 20 s. 137. An einigen Stellen, (Rec. XII. 217 n; 133 n) wird, offenbar unter Anlehnung an Lukas 1, 36, davon gesprochen, dass Ludwig in seinem Greisenalter den Sohn bekommen habe. Er war aber erst 45 Jahre alt.

[3]) Vita S. Thomae IV 28.

[4]) Ich muss davon absehen, die Einzelheiten zu erwähnen. Die von mir ursprünglich beabsichtigte Zusammenstellung des ganzen hierhergehörenden Stoffes, die für die Kulturgeschichte und die allgemeine Politik manche Ausbeute gewährt, schwoll zu sehr an, als dass ich sie an diesem Orte mitteilen könnte.

Die unmittelbare politische Bedeutung des Ereignisses erhellt ebenfalls aus mehreren gleichzeitigen Zeugnissen. Lange Zeit, sagt der König selbst in der schon erwähnten Schenkungsurkunde für Oger, sei es das einzige und unstillbare Verlangen des Reiches gewesen, Gott möchte ihm einen Sohn geben, der nach ihm das Scepter führen und das Reich leiten könnte; sei er doch über die zahlreichen Töchter entsetzt gewesen. Nun, da der ersehnte Erbe erschienen, bringe er freudenerfüllt dem Allerhöchsten Dank dar; unsagbare Freude durchdringe Herz und Nieren! Eine gleich gehobene Stimmung spricht aus dem Berichte des Mönches von Saint-Germain[1]) und aus zwei Glückwunschschreiben an den König, deren eines von dem normannischen Bischof Arnulf von Lisieux, das andere von dem Gemeinderat der Stadt Toulouse herrührt.[2]) Alle diese Kundgebungen sind in der Ansicht einig, dass an der Erblichkeit der Krone in der geraden Linie des Mannesstammes nicht gezweifelt werden dürfe: sie ist noch nicht selbstverständlich wie etwa in einer modernen Monarchie, sondern, — so urteilt der Bischof — „niemand wird so übermütig sein, dass er dem zur Herrschaft Berufenen den schuldigen Gehorsam verweigere." Wir sehen, wie den Bestrebungen des französischen Königtums, den Staat in seiner Hand zusammenzufassen, ein mächtiger Bundesgenosse, die Geistlichkeit, kräftig Vorschub leistet. Es ist weiter zu beachten, dass Arnulf unter dem König von England, Toulouse unter den thatsächlich — auch durch ihre Beziehungen zum deutschen Reiche — fast unabhängigen Grafen von Saint-Gilles stand. Trotzdem wenden sich beide in bezeichnender Weise an Ludwig.[3])

---

[1]) Dem Verfasser der Hist. Ludov. VII.

[2]) Rec. XVI 128, 127. Luchaire Inst. II 300 sagt, Toulouse habe dem Könige seinem Befehle gemäss 4 Notabeln gesandt, um die Stadt bei den Festen zu vertreten, die in Paris zu Ehren des Neugeborenen stattfanden. Davon steht in dem Briefe nichts.

[3]) Über die einschlägigen Verhältnisse Luch. Inst. II 295, 296.

Gleich am Tage nach der Geburt, Sonntag den 22. August, vollzog auf Anordnung des Königs Bischof Moritz von Paris in vollem Ornate die Taufe, und zwar in der zum Schloss gehörenden Kapelle Saint - Michel - de - la - Place.[1]) Hugo von Monceaux, Abt von Saint - Germain, hielt den Täufling über das Becken. Ausser ihm vertraten noch Abt Herwig von Saint-Victor und der ehemalige Abt von Sainte-Geneviève, Odo, Patenstelle. Ludwigs VII. Schwester Konstanze, Gräfin von Toulouse, und zwei nicht genannte Witwen aus Paris waren Patinnen.[2])

Der Name Philipp, den auch der früh verstorbene ältere Bruder Ludwigs getragen hatte, ward mit Rücksicht auf den ersten König dieses Namens gewählt. Aber in den achtziger Jahren des Jahrhunderts, als der Krieg gegen den Grafen Philipp von Flandern die Gemüter erfüllte, tauchte die Meinung auf, es sei diesem zu Ehren geschehen.[3])

Der Beiname „a Deo datus," der sich bei Rigordus und und in der Aufzeichnung aus dem Cisterzienserorden findet, wird von Rigordus selbst zweimal verschieden erklärt.[4]) An der einen Stelle begründet er ihn mit der wunderbaren Geburt, an der anderen sagt er, „Philipp sei zur Befreiung der Kirchen und des Klerus und zur Beschirmung alles christlichen Volkes von Gott zum König gegeben." Jedenfalls zeigt sich auch in diesen Äusserungen deutlich, wie die kirchlich Gesinnten das Regiment Philipps auffassten.

Der Beiname Augustus, der allgemein üblich geworden ist, geht gleichfalls auf Rigordus zurück.[5]) Dieser meint, der

[1]) Vergl. über diesen die sehr unterrichtende Arbeit von V. Mortet: Maurice de Sully, évêque de Paris, 1160 — 1196 MSHParis. XVI; (S. A. Paris 1890.)

[2]) Hist. Lud. VII. p. 177, 178. Ét. Nr. 776.

[3]) Die Sache scheint mir nicht wichtig genug, um die von mir ausgearbeitete, ausführliche Begründung zu verlangen.

[4]) § 1, 7; Rec. XII 133. n.

[5]) Prologus s. 6.

Leser werde sich wundern, den König an der Spitze des Werkes so genannt zu sehen. Nun hätten die klassischen Schriftsteller die Caesaren als Augusti bezeichnet „quia rempublicam augmentabant"; Augustus sei von augeo, auges abzuleiten: sein Held, der die Provinzen und die Einkünfte des Reiches stark vermehrt habe, führe darum den Titel mit Recht. Philipp sei ausserdem im August geboren, einem Monat, wo sich die Scheuern füllen und an allen irdischen Gütern Überfluss herrscht.

Durch Rigordus ging der Beiname Augustus in die Grandes chroniques von Saint-Denis und durch diese in den allgemeinen Gebrauch über.[1]) Wir sind zweifelsohne berechtigt, uns desselben zu bedienen, denn er ist ein zeitgenössischer Beleg dafür, dass dem König nahestehende Kreise auf einen gewissen Zusammenhang zwischen dem französischen Reiche und dem Imperium der Cäsaren hinzuweisen liebten. Welch weiten politischen Gesichtskreis aber ein solcher Hinweis in den Beziehungen zu Deutschland eröffnete, braucht nur angedeutet zu werden.

Auf andere Beinamen König Philipps einzugehen, ist hier nicht der Ort. Es sei jedoch erwähnt, dass er bei seinen Lebzeiten am häufigsten als „magnanimus" bezeichnet wird[2]).

---

[1]) Delaborde œuvres I Notice sur Rigord XVII — Philippus rex semper Augustus Rig. § 17.

[2]) Magnanimus kommt auch Rec. XII 133 n. vor — Bei Joinville erscheint Philipp August als „li grans roys Philippes;" Hist. de St. Louis § 555, 559. (N. de Wailly Paris 1881.)

Zerstreute Nachrichten über die Jugend Philipp Augusts.

Von der Jugend des Prinzen, die darum besondere Aufmerksamkeit verdient, weil er so früh den Thron bestieg, verlautet nur wenig,[1]) und das wenige ist kaum geeignet, uns seinen inneren Werdegang deutlich vor Augen zu führen. Namentlich vermissen wir bei Rigordus in den vielen aufgewandten Worten eine wirkliche Charakteristik: der Mangel an einem liebevollen Eingehen auf das Individuelle tritt, wie in der allgemeinen Geschichtschreibung, so auch in der Biographie der Epoche hervor, am wenigsten vielleicht in Giralds „Unterweisung des Fürsten."

Was Rigordus angiebt, sind der Bibel entlehnte, unter Berücksichtigung seines eifrig kirchlichen Standpunktes ziemlich nichtssagende Wendungen: „Ludwig lässt seinen Sohn sehr fromm erziehen; im Glauben vollkommen unterrichten; von zartem Alter an hat er die Furcht Gottes zum Zuchtmeister u. s. w."[2])

Ob Philipp August wie sein Vater und sein Grossvater der besonderen Obhut einer Abtei oder Klosterschule übergeben wurde, ist nicht bekannt.[3]) Dagegen spricht das Zeugniss des Dichters Philipp Mousket, nach dem er die ersten Jahre in Gonesse bei Paris verlebte. An diesem Orte scheint er von seinem Vater früh Landbesitz zum Lebensunterhalt

[1]) Zufällig ist uns seine Amme bekannt, Konstanze, Frau eines Leibeigenen der Pariser Kirche. R. de Lasteyrie Cart. gén. de Paris 521.

[2]) § 1 § 5.

[3]) Ludwig VI. wurde in Saint-Denis erzogen. Luch. Louis VI. Nr. 3 — Ludwig VII. in Paris Rec. XII 90 n. Luchaire scheint diese letztere Urkunde in den Études übersehen zu haben.

angewiesen erhalten zu haben; das Land ringsherum wird als sein „patrimonium“ bezeichnet, der König selbst „Philipp von Gonesse“ genannt[1]).

Aus einigen gelegentlichen Ausserungen anderer Quellen wird aber auch ein mindestens zeitweiliger Aufenthalt des jungen Fürsten in Paris wahrscheinlich. Rigordus spricht einmal von den Knaben, die mit jenem zusammen im Palaste erzogen worden seien. Da er den Ort nicht nennt, dürfen wir zunächst an die Hauptstadt denken.[2]) Girald berichtet von einem in Paris gesehenen Löwen, den ein Kardinal dem Prinzen als Geschenk übersandt habe.[3]) In Paris nahm Philipp August vermutlich den Lehnseid des jüngeren Heinrich von England entgegen[4])

Besonders ein Vorfall erschien den Zeitgenossen in der Jugendgeschichte bedeutungsvoll: das Zusammentreffen mit dem Erzbischof Thomas Becket von Canterbury und dem Könige Heinrich II. von England.[5]) Am 18. November 1169 fand am Fusse des Montmartre die Unterredung der beiden Widersacher statt, bei der Ludwig VII. vermittelte. Heinrich II. hatte seinen Wunsch, den Thronerben zu sehen als Vorwand seines Erscheinens benutzt. Dadurch, dass er den Friedenskuss verweigerte, brachte er bekanntlich die geplante Aussöhnung zum Scheitern; er eilte rasch von dannen, um, wie er sagte, in Paris die Königin Adela und ihren Sohn zu besuchen. Da, so erzählt Thomas selbst in einem Briefe, wurde dem Könige der Knabe zugeführt. Er sah ihn verstimmt

---

[1]) Vgl s. 5 A. 1.

[2]) § 6

[3]) Topogr. Hib. II 24. (Opp. V 111 R.S.)

[4]) Rob. v. Tor. zu 1169. Das vorher Erzählte findet auch in Paris statt; dort schwört Heinrich erst Ludwig VII.

[5]) Reuter Alexander III. II 460, 465, der diese Ereignisse nicht scharf genug in den Zusammenhang einreiht. Die Quellen sind inzwischen bei Robertson neu gedruckt, III 98 445, 446.

an, sprach dann einige freundliche Worte, und wandte sich bald ab. Aber zum Erstaunen der Anwesenden warnte ihn der Vierjährige fortzugehen und bat, er möge den König von Frankreich, das Land und ihn selbst lieben, da er so vor Gott und den Menschen Wohlgefallen erwerben würde.[1]) Girald hat es sich nicht entgehen lassen, eine schöngesetzte Rede, die jedoch keinen neuen Gedanken enthält, in seine Darstellung aufzunehmen.[2])

Derselbe für französisches Wesen begeisterte Schriftsteller erzählt noch andere Anekdoten, die allesamt Philipps wunderbare Fähigkeiten in jungen Jahren erhärten sollen. Fürsten der Sarazenen aus Spanien senden ihm Boten und Geschenke, als er noch in der Wiege liegt und schliessen mit ihm zur Sicherung ihrer Herrschaft ein Bündniss. — Bei einer Besprechung Ludwigs VII. und Heinrichs II. zu Gisors betrachten die Franzosen mit Staunen die furchtbaren Befestigungen der englischen Burg, was Philipp August zu dem Ausruf veranlasst, er möchte, alle jene Steine wären Gold oder Silber, wenn es nur niemand ausser ihm selbst wüsste; um so lieber würde ihm dann die Burg sein, sobald er sie in seinen Besitz gebracht hätte.[3])

In all diesen mehr oder minder sagenhaft ausgeschmückten Erzählungen tritt, wie in den früher erwähnten, unverkennbar das Bestreben hervor, der Jugend des Königs, von der man — namentlich in späterer Zeit — wenig wusste, eine Verherrlichung zu teil werden zu lassen, die dem Glanz der langen Regierung entspräche. Die Geschichtschreibung hatte durch die ruhmvollen Waffenthaten und die politischen Erfolge des ersten französischen Herrschers, der in die Weltverhältnisse mächtig eingriff, einen würdigen Vorwurf erhalten; indem sie sich dankbar erweisen wollte, bildete sie Thatsachen, wo Ur-

[1]) Robertson VII 161—167 bes. s. 165.
[2]) III 25 s. 288.
[3]) III 25 s. 289.

teile nötig gewesen wären. Historische Anekdoten wurden schon damals von Lesern und Hörern eifrig begehrt, wie Giralds Buch „Über die Unterweisung des Fürsten" deutlich zeigt.[1])

Wir wissen glücklicherweise, von welcher Persönlichkeit die ersten bestimmenden Einflüsse auf Philipp August ausgingen. Von seinem zartesten Alter an, lag die Sorge für sein geistiges und körperliches Wohl in den Händen Roberts, genannt Clément, Herrn von Mez-le—Maréchal in Gâtinais, eines Mannes, an dem man Besonnenheit, Klugheit und Königstreue zu rühmen wusste. Aus der Rolle, die Robert am Anfang der Regierung seines Zöglings spielte, geht hervor; dass sein Rat nur selten nicht durchdrang.[2])

Die kärglichen Einzelheiten, die wir über die Jugend Philipp Augusts beibringen konnten, sind uns doch hochwillkommen: gestatten sie uns auch nicht von dem Knaben ein lebendiges Bild zu entwerfen, so vermögen wir immerhin eine Grundlinie fest zu zeichnen, die frühe Reife seines Geistes und Charakters, welche, bald die schönsten Früchte zeitigend, für die Entwicklung des französischen Staates die grösste Bedeutung gewinnen sollte.

---

[1]) Vergl. oben s. 7 A. 2.

[2]) Rob. v. Auxerre 246 — Über Robert Cléments angebliche Vormundschaft werde ich an anderem Orte handeln. Über sein Leben zerstreute Bemerkungen bei A. Duchesne Hist. de la maison de Chastillon —sur—Marne Paris 1621 s. 41; Dom Morin Hist. du Gastinois nouv. éd. p. H. Laurent Pithiviers 1883/89 I 164 III 78, 118; E. Michel Monuments religieux . . . . . du Gâtinais Lyon 1879 s. 164; (Charles d'Auteuil) Hist. des ministres d'État Paris 1642, weitschweifige Erörterung der Worte Roberts v. Auxerre; Walker 35 A. 3; 54 — Robert Clément heiratete die Tochter des Marschalls Wilhelm, Herren von Mez, und erbaute daselbst das Schloss. (Mez: dép. Loiret c. Ferrières.)

Die politische Stellung Philipps vor seiner Krönung.

Das Erscheinen von Philipps Namen in den Urkunden seines Vaters ist fast das einzige Zeugniss über seine politische Stellung vor seiner Krönung. Dass eine Anzahl derselben nach den Jahren seiner Geburt datiert ist, spricht für die früher hervorgehobene Wichtigkeit des Ereignisses.[1]) Dass mehrfach seines Seelenheils gedacht wird, ist dem Gebrauche der Zeit angemessen.[2]) Sehr bemerkenswert ist aber, dass nur fünfmal sich seine, des Thronfolgers, Zustimmung zu einer Verfügung seines Vaters findet.[3] Unter Ludwig VI. war diese ganz regelmässig gewesen.[4])

Die grossen Barone hatten nicht vergessen, dass die Kapetinger im Kampf mit den rechtmässigen Karolingern aus ihrer Mitte hervorgegangen waren. Ihnen gegenüber musste der regierende König auch noch im Anfang des XII. Jahrhunderts seinen Sohn stets zu den Staatsgeschäften heranziehen und ihn so bei Zeiten als seinen Nachfolger bezeichnen.

Nun war Ludwig VII. nach dem frühen Tode seines gleichfalls gekrönten Bruders Philipp elfjährig gekrönt worden[5]) und hatte sich an der Regierung beteiligt. Trotzdem ver-

---

[1]) Ét. Nr. 525—529, 564, 600, s. 14. Vergl. Bresslau, Urkundenlehre I 835.

[2]) Ét. Nr. 594, 617, 657 687, 694, 704, 735, 761.

[3]) Luch. Ét. s. 14, Nr. 587, 656, 692, 704, 761. Es würde zu berücksichtigen sein, ob es sich in diesen Fällen nicht um königliches Hausgut handelt. Andere Erwähnungen Philipps II. Ét. 652, 660, 738. 774.

[4]) Luch. Inst. I 142 — Luch. Louis VI. das ganze Material. Die Zustimmung Philipps († 1131), Sohnes Ludwigs VI. zuerst in Nr. 287; die Ludwigs VII. zuerst in Nr. 477. Unter Ludwig VI. wird auch die Unterschrift des Thronfolgers vermerkt: die Philipps zuerst in Nr. 372, die Ludwigs zuerst in Nr. 477.

[5]) Luch. Louis VI. Nr. 474—476.

mied er es, Philipp zum Mitregenten zu erheben oder als Erben der Krone hervortreten zu lassen. Er konnte es wagen, weil, dank den Bemühungen Ludwigs VI., das Königtum fest dastand, weil die beiden mächtigsten Vasallen, Flandern und Champagne, ihre Interessen mit den seinigen vereinigt hatten. Er that es aber auch, weil zu der Zeit, wo eine Krönung seines Sohnes ihm nahegelegt wurde, im Anfang der 70 er Jahre, eine Gefahr drohte, die der Zukunft angehörte, aber doch zu grösster Vorsicht Anlass gab. Im Frühjahr 1173 begann Ludwig die Empörung des jungen Königs Heinrich von England gegen dessen Vater eifrig zu unterstützen.[1]) Musste er nicht fürchten, der Gegner werde ihm gleiches mit gleichem vergelten, werde versuchen seinerseits Philipp zu gewinnen, sobald dieser herangewachsen wäre und seinen Ehrgeiz durch den königlichen Titel angefacht sähe? Schliesslich stimmt es vollkommen zu dem Charakter des Königs, wenn er, äusseren Einwirkungen leicht zugänglich, die ihm bleibende geringe Machtvollkommenheit ungern geteilt hätte, auf einen König neben sich eifersüchtig gewesen wäre.

Die Fälle, wo Ludwig von seiner eben geschilderten Auffassung abwich, sind selten und finden ihre Erklärung sei es in besonderen Umständen, wo das Wohl des Staates seine Neigungen und Abneigungen überwand, sei es in dem Einfluss der Kirche.

So veranlasste er im Frühling 1169 den jungen Heinrich von England Philipp den Lehnseid zu schwören.[2]) Dasselbe mussten im April 1172 Graf Gerhard von Mâcon und Humbert Edeler von Beaujeu thun[3]), zwei stets aufsässige Barone, die fortwährend mit der Geistlichkeit ihrer Gebiete arge Händel hatten, aber dem Königtum dadurch nur eine willkommene

[1]) Stubbs s. 89 und das ganze Kapitel; Henry II. and his sons.
[2]) Oben s. 12 A. 4.
[3]) Ét. 628. Ich folge lieber Petit II 189.

Gelegenheit boten, auch in den ferneren Landschaften als Hort des Friedens angesehen zu werden.

Ludwig ging jedoch auf der eingeschlagenen Bahn nicht weiter, obwohl er damit den Wünschen des Papstes entgegengekommen wäre. Dieser richtete nämlich am 3. August 1172 an den Bruder und Hauptratgeber des Königs, Heinrich, Erzbischof von Reims, ein Schreiben, in dem er nachdrücklichst den Nutzen einer vorzeitigen Krönung und Entgegennahme der Huldigung für die Wohlfahrt von König und Reich betonte und den Erzbischof aufforderte, in dieser Richtung zu wirken[1]). Er berief sich auf das Beispiel Kaiser Manuels von Byzanz, der seinen dreijährigen Sohn Alexius habe krönen lassen und das anderer fürstlicher Personen. Mit den letzteren sind sicher Friedrich I. und Heinrich II. gemeint. Am 15. August 1169 war zu Aachen der spätere Kaiser Heinrich VI. durch Philipp von Köln gesalbt, am 14. Juni 1170 zu Winchester der jüngere Heinrich durch Roger von York gekrönt worden[2]). Hier, in England, hatte sich die Huldigung aller Grossen angeschlossen. Ob Heinrich von Reims sich seines Auftrages entledigte, ist nicht überliefert; die päpstliche Anregung hat keine für uns wahrnehmbaren Folgen gezeitigt.

Wenn Ludwig später einmal — im Jahre 1175 — in einer Urkunde von seinem Sohne als einem zum König zu erhebenden spricht, so will er wohl bloss den Anschein erwecken, als denke er noch an die Ausführung eines von ihm längst innerlich abgewiesenen Gedankens.[3])

[1]) J.—Löw. II 12103. Die Ansetzung ergiebt sich daraus, dass Prinz Alexius von Byzanz, der als „vix triennis“ bezeichnet wird, am 10. September 1169 geboren war. Vgl. E. de Muralt, Essai de chronographie byzantine s. 195. Zum Inhalt Luch. Inst. I 86 A. 2.

[2]) Giesebrecht V 635 ff. Toeche, Heinrich VI. s. 27 A. 1. Von einer Krönung ist in den Quellen nicht eigentlich die Rede — Stubbs s. 77, 85, der sich unter Hinweis auf französische und deutsche Verhältnisse über das verfassungsgeschichtliche Moment äussert.

[3]) L. Delisle, Littérature latine et histoire du moyen-âge Nr. 19.

Verhandlungen über die Verheiratung Philipp Augusts.

Bei einer im Grunde schwachen Natur wie der Ludwigs VII. ist es psychologisch leicht verständlich, dass er eifersüchtig darauf bedacht war, seinen Sohn nicht allzuschnell selbständig werden zu lassen.[1]) Er war aber nicht abgeneigt, durch einen anfangs ganz allgemein gehaltenen diplomatischen Meinungsaustausch sehr bald eine passende Heirat für ihn vorzubereiten.

Giesebrecht hat die Ansicht aufgestellt, dass damals die Verlöbnisse der Kinder allein durch politische Interessen veranlasst wurden und nach der Sitte der Zeit ein Freundschaftsbündnis der Eltern in sich schlossen[2]). Der zweite Teil dieser Behauptung muss eingeschränkt werden. Die Anknüpfung derartiger Verhandlungen war allerdings die äussere Form einer gesuchten Annäherung: ihre erfolgreiche Beendigung galt als Zeichen des für den Einzelfall gefundenen Einverständnisses. Auf die gesamte Politik wirkten aber selbst mehrfache und enge verwandschaftliche Bande nur mittelbar ein, namentlich wurde durch die an einen auswärtigen Hof versetzte Prinzessin ein Stützpunkt für weitere Einwirkungen geboten, wie das deutlich aus den Beziehungen Ludwigs VII. und Heinrichs II. hervorgeht. Die beiden Könige bekriegten sich trotz ihrer nahen Verwandschaft fortwährend: kein Friede war ehrlich gemeint, kein Anspruch wurde ohne Hintergedanken aufgegeben. Durch seine Tochter Margarete wusste Ludwig deren Gemahl, den jüngeren Heinrich, zu beeinflussen und

[1]) Vergl. das Urteil Rankes über Kaiser Friedrich III. D. G. im Zeitalter der Ref. I 64.

[2]) V 461 bei Gelegenheit der Verlobung Herzog Heinrichs von Sachsen mit Mathilde von England.

seine Unbotmässigkeit gegen den älteren dem Vorteil Frankreichs nutzbar zu machen.

Zum Verständnis der auf Philipp August bezüglichen Heiratspläne muss auf frühere, seine Person nicht betreffende Ereignisse zurückgegriffen werden[1]).

In dem gewaltigen Kampfe zwischen Friedrich I. und Alexander III. war Pfalzgraf Heinrich von Troyes eifrig bemüht, durch Beilegung des Kirchenstreites Ludwig VII., der zum Papste hielt, mit dem Kaiser auszusöhnen[2]). Seine Gesandten, deren Anwesenheit am Hoflager Friedrichs in Italien während des Frühlings 1168 bezeugt ist, sind wohl schon damals für eine Familienverbindung beider Herrscher thätig gewesen[3]). Im Sommer desselben Jahres hoffte Heinrich sein Ziel zu erreichen, zum grossen Aerger der päpstlichen Partei, welche nicht ohne Grund besorgte, Ludwig möchte sich den Gegnern Alexanders III. zugesellen. Sie meinte, der König werde sich kaum noch davon abbringen lassen, auf die Bitten des Kaisers hin eine Ehe zwischen ihren Kindern zu vereinbaren[4]). Vermutlich hatten die Gesandten Friedrichs, welche im Herbst den Frieden zwischen Frankreich und England herstellen sollten, auch diese Frage zu berühren[5]). Ebenso sind Briefe, die der Pfalzgraf damals erhielt und die er Ludwig zur Ansicht schicken wollte, wahrscheinlich auf den Heirathsplan zu beziehen.[6]). Zu völliger Sicherheit kann die Forschung bei dem sehr lückenhaften Stoff nicht gelangen.

---

[1]) In den folgenden französisch-deutschen Beziehungen, die natürlich nicht in ihrem ganzen Umfange, sondern nur von unserem bestimmten Standpunkt aus betrachtet werden, ergänzen Giesebrecht an den anzuführenden Stellen und d'Arbois III 69 ff. einander.

[2]) Gies. V 329, 623.

[3]) Robertson VI 402.

[4]) Eb. 459.

[5]) Gies. V 624, 625.

[6]) Rec. XVI 68. Zur Ansetzung vgl. d'Arbois III 70 A. 3 und Petit II 175.

Die Lage der Dinge war auf jeden Fall gegen Ende 1170 eine derartige, dass eine starke Verschiebung des Systems der europäischen Politik bevorstand. In der Hand Ludwigs VII. lag eine Entscheidung von unermesslicher Tragweite: was sollte aus dem Papsttum werden, wenn es keinen Rückhalt mehr an Frankreich hatte? Aber es war in der Natur des Königs begründet, dass er sich von den Ereignissen schieben liess, statt sie nach seinem eigenen Sinne kräftig zu gestalten. Seine Stellung war zwar ungemein schwierig: er musste jederzeit Rücksicht darauf nehmen, dass England durch seine festländischen Lehen der nächste und darum gefährlichste Gegner war.[1]). Vermissen wir auch in der französischen Politik des Zeitraumes jeden grossartigen Zug, so ist nach dem eben Gesagten doch nicht zu verkennen, dass die zögernde und abwartende Haltung Ludwigs sich schliesslich als vorteilhaft herausstellte. Für den Papst war schon diese ein Gewinn, dem Kaiser ward sie ein Antrieb zu immer neuen politischen Anknüpfungen, die den Gedanken eines gewaltsamen Vorgehens gegen Frankreich gar nicht aufkommen liessen. Friedrich I. widmete allem, was im Westen des Reiches vorging, seine volle Aufmerksamkeit[2]). Es ist ein Ausfluss seiner eigenartigen Auffassung der kaiserlichen Würde, wenn er gerade an den Grenzen seine Rechte so eifrig wahrnahm. Im Herbst 1170 weilte er persönlich in der Gegend von Lyon, zu Givors am Rhône; französische Barone besuchten sein Hoflager[3]). Er hatte wohl die Absicht, sich mit Frankreich friedlich zu vertragen, um es dadurch der Einwirkung der Kurie zu entziehen, und schlug zu diesem Behufe eine persönliche Zusammenkunft vor, die auf der Grenze ihrer Länder abgehalten werden sollte. Der König ward bald da-

[1]) Ranke Weltgesch. VIII 182, 183.

[2]) Vergl. die ausführlichen Darlegungen bei P. Fournier (Le royaume d'Arles et de Vienne 1138—1378 Paris 1891) s. 15—75.

[3]) Scheffer Boichorst MJÖG. XII (1891) 149.

rauf durch die Ermordung Thomas Beckets, an dem er mit Liebe und Verehrung hing, geneigter, nicht mehr die Partei des Papstes zu nehmen. Dieser schien ihm durch seine zweideutige Handlungsweise, durch sein fortwährendes Schwanken zwischen entschiedenem Eintreten für den Erzbischof und Rücksichtnahme auf die königliche Stellung Heinrichs II. jenes verhängnisvolle Ereignis verschuldet zu haben. Am 28. Januar 1171 brach er nach Lothringen auf[1]). Pontius, gewählter Bischof von Clermont, Abt von Clairvaux, erscheint als Vermittler zwischen den beiden Herrschern; am 5. Februar sehen wir ihn in Kaiserslautern bei Friedrich[2]). Gleich darauf, am Sonntag Invocavit (14. Februar) fand die Besprechung im Val de l'One, nahe Toul und Vaucouleurs, statt. Zahlreiche Barone waren anwesend, aber bloss Herzog Matthäus von Lothringen und Pfalzgraf Heinrich von Troyes werden mit Namen genannt. Die getroffenen Verabredungen, die auf die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit und ein gemeinsames Vorgehen gegen die räuberischen Brabanzonen hinzielten, haben uns hier nicht zu beschäftigen, so anziehend auch die durch die beiden Nachbarstaaten versuchte Regelung

---

1) [1171 Jan. 28. — Febr. 14] Ein gewisser Wilhelm an Bischof Hugo von Durham. Über die Zusammenkunft der Bischöfe zu Sens. Zwiespalt zwischen dem Erzbischof von Rouen und dem von Sens. De domino rege Francorum hoc vobis duxi nuntiandum, quoniam proxima die Jovis post Conversionem beati Pauli [Jan. 25. Montag] profectus est ad colloquium inter ipsum et imperatorem petitione ipsius imperatoris habendum, dominica qua cantatur Invocavit [Febr. 14] in confinio regni et imperii versus Mechisi, ubi speratur de reformanda unitate et pace ecclesiastica esse tractandum, et inter ipsos, tum conjugiis tum aliis pacis foederibus at amicitiam esse firmandam. Robertson VII 443—445. Mechisi oder, nach der anderen Lesart, Meturhisi entspricht keinem in der Nähe von Toul und Vaucouleurs liegenden Orte. Der von dem englischen Verfasser wohl ursprünglich nicht verstandene Name ist von den Abschreibern weiter verunstaltet worden. Auf diesen Brief machte mich Herr Prof. Scheffer-Boichorst freundlichst aufmerksam.

2) Stumpf 4122.

der internationalen Fragen für den modernen Forscher ist[1]). Daneben handelte es sich darum, ein freundliches Verhältnis zwischen Friedrich und Ludwig mittelst einer verwandschaftlichen Verbindung anzubahnen. Wie aber schon während der früheren Zusammenkunft an der Saône[2]), mangelte es jedem von ihnen an rechtem Vertrauen auf den guten Willen des anderen. Ludwig befürchtete dieses Mal hinterlistige Umtriebe, die von jenem Abte Pontius, einem Vertrauten des Kaisers, ausgehen sollten, sich aber später als grundlos erwiesen[3]). Es liegt jedoch auf der Hand, dass bei der Erbitterung, die jener Verdacht in den Franzosen erweckte, eine auf nüchterner Erwägung beruhende, dauernde Verständigung über die allgemeinen kirchlichen und politischen Interessen kaum Platz greifen konnte.

---

[1]) MG. LL. II 141. Über das genaue Datum vgl. oben s. 21, A. 1, wo auch schon über den Ort eine Bemerkung gemacht ist. Die Zusammenkünfte der deutschen Kaiser und Könige von Frankreich — die vorliegende ist s. 24 nur erwähnt, — behandelt W. Michael, Formen des unmittelbaren Verkehrs s. 23. Eine Karte s. 24. Géraud, Les routiers au XII^ème^ siècle, s. 128, der die Vereinbarungen übersetzt hat, nimmt das Jahr 1164 an! BÉCh. 1841/42 — Derselbe Irrtum bei Luch. Inst. I 271.

[2]) Gies. V. 336—345.

[3]) Conferebant ad invicem de pace reformanda ecclesiae imperator Alemannicus Frethericus et rex Francorum Lodovicus. Cumque locum statuissent quo praesentialiter convenirent, innotuit regi Francorum quod sibi pararentur insidiae. Et percrebuit sermo quia procederent de consilio Arvernensis episcopi, qui familiaris extiterat imperatori. Quamobrem Franci sic in eum exacerbati sunt, ut in ejus mortem conspirarent. Der Bischof entgeht in Paris durch die Hilfe des Märtyrers Thomas Becket der drohenden Gefahr und wird unschuldig erfunden. Mir. S. Thomae auct. Wilh. Cant. VI 24, Robertson I 436. Das vorhergehende Wunder wird in einem Briefe des Bischofs Pontius von Clermont in der Auvergne berichtet. Dieser, 1170 gewählt, dürfte auch hier gemeint sein. Da das Erlebnis des Bischofs die Erscheinung des toten Märtyrers voraussetzt, kann man nur an die Zusammenkunft zwischen Toul und Vaucouleurs denken. — Die Stelle (auch M. G. XXVII 39) ist bisher nicht beachtet worden.

Ehe er noch von der Zusammenkunft erfahren hatte, forderte Alexander III. den Erzbischof von Reims dringend auf, Ludwig von einer Anlehnung an die kaiserliche Politik mit allen Mitteln abzubringen, die Verbindung des der Kirche treu ergebenen Königs mit dem verhassten Geschlecht der Hohenstaufen zu hintertreiben. Er empfiehlt seinerseits den Sohn des Kaisers von Konstantinopel als einen geeigneten Gemahl für die französische Prinzessin und verspricht sich für eine schnelle Erledigung der Angelegenheit zu verwenden. Wohl wissend, wie schwach die finanziellen Hilfskräfte Ludwigs waren, weist er darauf hin, dass bei Manuel das Reich wie die Verwandten der Prinzessin immer einen unerschöpflichen Schatz finden würden[1]).

Heinrich von Reims vertrat aber die päpstliche Politik nicht so, wie von ihm erwartet wurde. Am 1. Juni wirft ihm Alexander — wenn auch in möglichst schonenden Ausdrücken — ein Erkalten seines sonst so feurigen Eifers vor. Er beklagt namentlich, keine zuverlässige Kunde über jene Unterredung vom 14. Februar erhalten zu haben, obwohl doch der König seinem Bruder kaum etwas verbergen dürfte. Indem er weitere Verhaltungsmassregeln in Aussicht stellt, die der Bischof von Troyes und der Abt von Pontigni überbringen würden, ermahnt er den Erzbischof unter Berufung auf seine Ergebenheit, den Vorteil der Kirche bei Ludwig emsig wahrzunehmen. Das Ergebnis seiner Bemühungen solle er durch eine treue und verschwiegene Persönlichkeit baldigst nach Rom melden lassen, „da es nicht gut sei, alles Briefen anzuvertrauen“[2]).

Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir in dem schwankenden Charakter Ludwigs die Erklärung dafür suchen, dass

[1]) J.-Löw. II 11883. Ein ungedruckter Brief (Stilmuster) des Kaisers an den König, dessen Scheffer-Boichorst 556 A. 3 gedenkt, würde wohl in diese Zeit gehören.

[2]) J.-Löw. II 118 94

keine Entscheidung erfolgte. Er hatte nicht die Kraft, sich den hierarchischen Vorstellungen, besonders da sie durch den mächtigen Geist Alexanders III. behauptet wurden, zu entziehen. An seinem Hof gab es wohl eine Partei, die freier dachte: so der Pfalzgraf von Troyes, so auch der Kanzler Hugo von Champfleuri, Bischof von Soissons. Im Frühling 1172 bemühte sich der Papst, Hugo von seinem Amte zu entfernen und drang schliesslich durch[1]).

Längere Zeit hören wir nichts mehr von Verhandlungen Ludwigs mit dem Kaiser. Dass sie im Jahre 1173 wieder aufgenommen wurden, ist auf den Ausbruch des Krieges mit England zurückzuführen, der die Kräfte Frankreichs stark in Anspruch nahm. Ludwig fühlte das Bedürfnis, sich im Osten zu decken, um im Westen freien Spielraum zu haben. Jetzt handelte es sich um Philipp August und eine Tochter Friedrichs und es hatte den Anschein, als stehe ihre Verlobung nahe bevor. Alexander III. rechnete schon mit der vollendeten Thatsache und suchte üble Folgen von der Kirche abzuwenden. Trotzdem hoffte er noch, Ludwig werde sich wie sonst dem Rate seines Bruders Heinrich und des Erzbischofs Wilhelm von Sens anbequemen. Besonders der erstere sollte nicht ruhen, bis der ganze Plan vereitelt wäre[2]).

So weit reicht die Ueberlieferung über diese Vorgänge. Da bekanntlich zwischen den herrschenden Familien in Frankreich und Deutschland keine Heirat stattfand, und Ludwigs

---

[1]) Eb. II 12004. Zur Ansetzung Ét. s. 58, A. 6. Giesebrecht V. 669 nahm das Jahr 1171 an, aber der Wert seiner Vermutung wird dadurch nicht gemindert.

[2]) J.-Löw. II 12320. Welche Tochter des Kaisers gemeint ist, vermag ich nicht festzustellen. D'Arbois III 70 nennt sie Sophie, giebt aber keine Quelle an. Er irrt übrigens, wenn er gleich bei den ersten Verhandlungen von Philipp August spricht. K. W. Hug: Die Kinder Kaiser Friedrich Barbarossas (Heidelb. Diss. Würzburg 1890) weiss von allem diesen trotz des stolzen Schlusswortes nichts.

Tochter Agnes 1180 mit Alexius von Byzanz vermählt wurde, ist anzunehmen, dass der Papst durch seine Anhänger am französischen Hofe zum Ziele gelangte.

Die Richtung, die Ludwigs Politik wenige Jahre später einschlug, entsprach mehr den nächsten Interessen der Krone. Er bemühte sich, wie ihm das früher mit den Grafschaften Toulouse, Champagne und Blois gelungen war[1]), das grosse Lehen Flandern verwandtschaftlich an sich zu ketten. Philipp August sollte Ida, die älteste Nichte des Grafen Philipp, Tochter des verstorbenen Grafen Matthäus von Boulogne, heiraten, Ludwig, der Neffe des Königs, Sohn Theobalds von Blois, deren Schwester Mathilde. König Heinrich II. von England, für den sehr viel darauf ankam, wer künftig in der Grafschaft Boulogne Herr sein würde, liess sich von allem unterrichten. Gesandte des Flandrers machten ihm im Januar 1177, auf der Reichsversammlung zu Northampton, ihre Eröffnungen. Er hatte grundsätzlich nichts einzuwenden, sandte aber als seine Bevollmächtigten Erzbischof Richard von Canterbury, Bischof Gottfried von Ely und Graf Wilhelm von Mandeville nach Flandern. In dieser Männer Gegenwart verpflichtete sich Philipp durch einen feierlichen Eid, seine beiden Nichten nur unter Vorwissen und mit Genehmigung des Königs, seines Lehnsherren, verheiraten zu wollen[2]).

Wie öfters in der französischen Geschichte, so tritt auch hier das folgerichtige Bestreben hervor, durch geschickt eingeleitete Familienverbindungen die gefährlichsten Lehnstaaten allmählich an die Krone zu bringen. So verführerisch eine Einwirkung auf die Weltverhältnisse durch den Anschluss an das Kaisertum scheinen mochte, so war für Frankreich, vornehmlich England gegenüber, doch ein innerer Zusammen-

---

1) Luch. Inst. II 283, 295.

2) Gesta I 133, 136. Eyton 210 A. 2 zeigt, dass diese die Gesandschaft mit einer anderen verwechseln und stellt das Richtige fest. Pauli III 151 ist ganz verworren.

schluss und eine festere Einigung der losen Lehnsverbände weit nützlicher. Denn mag es auch immerhin zweifelhaft bleiben, ob gerade Ludwig selbst bei diesen politischen Erwägungen das Hauptverdienst zuzuschreiben ist, so ist doch das Wesentliche, dass er nach Kräften bemüht war, seinem Sohn das Reich mit der Bürgschaft friedlicher Entwicklung zu übergeben.

Hilfsmittel.

Vgl. *G. Monod,* Bibliographie de l'histoire de France, Paris 1888; bes. s. 186—195. Daneben das oft genannte Werk von Walker.

H. d'Arbois de Jubainville. Histoire des ducs et des comtes de Champagne. Paris 1859 ff.

M. Capefigue. Histoire de Philippe Auguste Paris 1829. 4 vol. Trotz einzelner guter Vermutungen des mit reicher Einbildungskraft arbeitenden Verfassers kann sein Werk heute nicht mehr auf wissenschaftlichen Wert Anspruch machen. Ich habe daher unterlassen, es anzuführen. Vgl. die Urteile von Scheffer-Boichorst s. 471 A. 1; Davidsohn (Ph. II A. und Ingeborg) s. 171 nnd R. v. Mohl, Gesch. u. Litt. der Staatswiss. I 28.

H. F. Delaborde. Oeuvres de Rigord et de Guillaume le Breton p. p. pour Soc. Hist. France. Paris I 1883. II 1885.

Ét. = A. Luchaire. Études sur les actes de Louis VII. Paris 1885. (Auch als Band III der Institutions.)

R. W. Eyton. Court, household and itinerary of king Henry II. London 1878.

Gervasius von Canterbury. W. Stubbs 1879/80. 2 vols. R. S.

Gesta regis Henrici Secundi (früher dem Abt Benedikt von Peterborough zugeschrieben). W. Stubbs 1867. 2 vols. R. S.

W. *v. Giesebrecht.* Geschichte der deutschen Kaiserzeit. V. Leipzig 1880.

Giraldus Cambrensis. De principis instructione liber. F. Warner. 1891. R. S. (Opp. VIII).

Historia Ludovici VII. Vie de Louis le Gros, par Suger, suivie de l'histoire du roi Louis VII p. p. A. Molinier. Paris 1887.

A. Luchaire. Histoire des institutions monarchiques de la France sous les premiers Capétiens 987—1180. Paris 1891. 2 vol. 2. éd.

A. Luchaire. Louis VI. le Gros. Paris 1890.

MJÖG, Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung.

R. Pauli. Geschichte von England III. Gotha 1853.

E. Petit. Histoire des ducs de Bourgogne de la maison Capétienne. Paris 1885 ff.

Petrus Riga. H. F. Delaborde, Notices et documents p. pour Soc. Hist. France 1884; s. 121.

H. Reuter. Geschichte Alexanders III. und der Kirche seiner Zeit. Leipzig 1860/64. I—III.

R. H. Revue historique.

Rigordus = Delaborde.

Robert von Auxerre. M. G. XXVI. 219. Holder-Egger.

Robert von Torigini. R. Howlett 1889. R. S.

J. C. Robertson. Materials for the history of Thomas Becket 1875 ff. R. S.

RQH. Revue des Questions historiques.

R. S. Rolls Series. A. u. d. T.: Rerum Britannicarum medii aevi scriptores. London.

W. Stubbs. The early Plantagenets. London 1886. (Epochs of modern history.)

W. Walker. On the increase of royal power in France under Philipp Augustus 1179—1223. Leipzig 1888. (Diss.)

Wilhelm Britto = Delaborde.

I. Stammtafel. Frankreich.

Ludwig VI.

g. 1078 r. 1108
† 1. 8. 1137
h. Adelaïde v. Maurienne
† 18. 11. 1154.

g. 1116	g. 1120					
Philipp † 13. 10. 1131.	**Ludwig VII.** r. 1. 8. 1137. † 19. 9. 1180 h. 1) 1137 Eleonore v. Aquitanien, gesch. 1152 † 1204. 2) 1155 Konstanze von Kastilien † 4. 10. 1160. 3) 1160 Adela v. Champagne † 4. 6. 1206.	Heinrich † 12. 11. 1175 Erzbischof v. Reims.	Robert † 1188 Gr. v. Dreux.	Peter † 1183 v. Courtenai	Konstanze h. 1154 Raimund V. Gr. v. Toulouse.

		g. 1157/8	g. 4. 10. 1160.	g. 21. 8. 1166.	g. 1168 (?)
Maria h. 1164 Heinrich I. Gr. v. Troyes	Alix h. 1164 Theobald V. Gr. v. Blois	Margarete h. 1171/2 Heinrich (III) v. England	Adelaïde v. 1167 Richard v. England	**Philipp II.** h. 28. 4. 1180 Isabella v. Hennegau	Agnes h. 1180 Alexius v. Byzanz
Heinrich g. 29. 7. 1166	Maria g. 1169	Ludwig			

II. Stammtafel. Das Haus Champagne.

Theobald IV.

Gr. v. Blois u. Troyes
† 1152.

Heinrich I.	Theobald V.	Stephan	Wilhelm	Maria	Agnes	Elisabeth	Mathilde	Adela
g. 1127 † 16. 3. 1181 Gr. v. Troyes h. 1164 Maria v. Frankr.	† 1191 Gr. v. Blois h. 1164 Alix v. Frankr.	Gr. v. Sancerre	† 1203 1168 Erz- bisch. v. Sens 1176 Erz- bisch. v. Reims	h. 1142 Eudo II. Hz. v. Burgund	h (?) Rainald II. Gr. v. Bar-le- Duc	h. 1) h. Roger II. Hz. v. Apulien h. 2) Wilhelm v. Mont- mirail	Rotrod III. Gr. v. Perche	† 1206 h. 1160 Ludwig VII.
Heinrich Maria	Ludwig			Hugo III. Hz. v. B.	Heinr. I. Gr. v. B.			Philipp II. August g. 21. 8. 1165.

III. Stammtafel. Das Haus **Flandern.**

Theodorich v. Elsass
r. 1128 † 1168
Gr. v. Flandern.

Philipp	Matthäus	Margarete
r. 1168 † 1191	† 1173	† 1194
Gr. v. Fl.	Gr. v. Boulogne	h. 1169
h. Isabella	h. 1160	Balduin V.
v. Vermandois	Maria	Gr. v. Hennegau
† 1182.	v. Boulogne † 1182	r. 1171 † 1195

Ida	Mathilde	Isabella	Balduin	Philipp	Heinrich
h. 1180	h. 1180	g. April 1170	g. Juli 1871	g. 1174	
Gerhard III.	Heinrich	† 15. 3. 1190			
Gr. v. Geldern	Hz. v. Brabant	h. 1180			
		Phil. II. Aug.			

IV. Stammtafel. England.

Heinrich II.

g. 1133. r. 1154
† 1189
h. 1152 Eleonore von Aquitanien.
† 1204

g. 1155	g. 1156	g. 1157	g. 1158	g. 1162	g. 1165	g. 1167
Heinrich (III.)	Mathilde	**Richard I.**	Gottfried	Eleonore	Johanna	**Johann I.**
† 1183	† 1189	† 1199	† 1186	h. 1176	† 1199	† 1216
h. 1171/72	h. 1168	verl. 1167	verl. 1166	Alfons IX.	h. 1177	
Margarete	Heinrich d. L.	m. Adelaïde	m. Konstanze	v. Kastilien	Wilhelm II.	
v. Frankreich	Hz. v. Sachsen	v. Frankreich	v. Bretagne		v. Sizilien	

Anmerkung. Die vorausgehenden vier Tafeln sind nach den Quellen dargestellt. Zu einer Begründung der einzelnen Daten fehlt mir hier der Platz.

Vita.

Georgius Maximilianus *Alexander Cartellieri,* Casselensis, natione Borussus, natus sum Odessae die XIX. mensis Junii anni MDCCCLXVII., patre Leopoldo, matre Cœlestina de gente Manger, quos adhuc superstites pie veneror. Confessioni adscriptus sum evangelicae. Lutetiae Parisiorum primis litterarum elementis domi imbutus ibidem deinde scholam a. v. d. *Kornemanno* gubernatam per duos fere annos, tum Guetersiohae in oppido Guestfalorum gymnasium *Julio Rothfuchsio* directore florens per quattuor annos adii. Maturitatis examine anno h. s. LXXXVII. mense Aprili munitus studiis historicis, philologicis, philosophicis operam dedi. Tubingae per unum semestre me docuere vv. dd. *de Kugler, Schwabe, Spitta, Strauch;* Lipsiae per tria semestria vv. dd. *Arndt, Koegel, Koerting* (†), *Maurenbrecher, Odin, Ratzel, Arthur Schmidt, Schreiber, Walcker, Warschauer, Wundt;* Berolini per quinque semestria vv. dd. *Bouvier, Bresslau, Delbrück, Dilthey, Harnack, Hirschfeld, Hoeniger, Koser, Lenz, de Richthofen, Scheffer-Boichorst, Tobler, de Treitschke, Waetzold, Wagner, Zeller.* Exercitationibus quas moderabantur philologicis vv. dd. *Koegel, Odin, Schwabe, Tobler, Waetzold,* historicis vv. dd. *Arndt, Bresslau, de Kugler, Lenz, Maurenbrecher, Scheffer-Boichorst,* ut interessem benigne permiserunt. His omnibus gratias habeo quam debeo maximas, prae ceteris *Arndtio,* qui ad hanc quaestionem tractandam me incitavit et *Scheffero-Boichorstio,* qui suis consiliis me adiuvit.

Thesen.

1) Unter König Philipp II. August wird der Einfluss Frankreichs in der allgemeinen Geschichte vorherrschend.

2) Eine endgiltige Entscheidung in der bekannten Streitfrage über die Bartholomäusnacht ist auch nach den neuesten Forschungen noch nicht möglich.

3) Ranke hat von der Geschichte mit Recht gesagt, sie sei zugleich Kunst und Wissenschaft.